

„Es war ein Experiment für beide Seiten“

ZIVILDIENT Mit 19 Jahren im Einsatz auf der Palliativstation – für Lennart Nebelung, aber auch das Team ein Glücksfall

Von
Kirsten Strasser

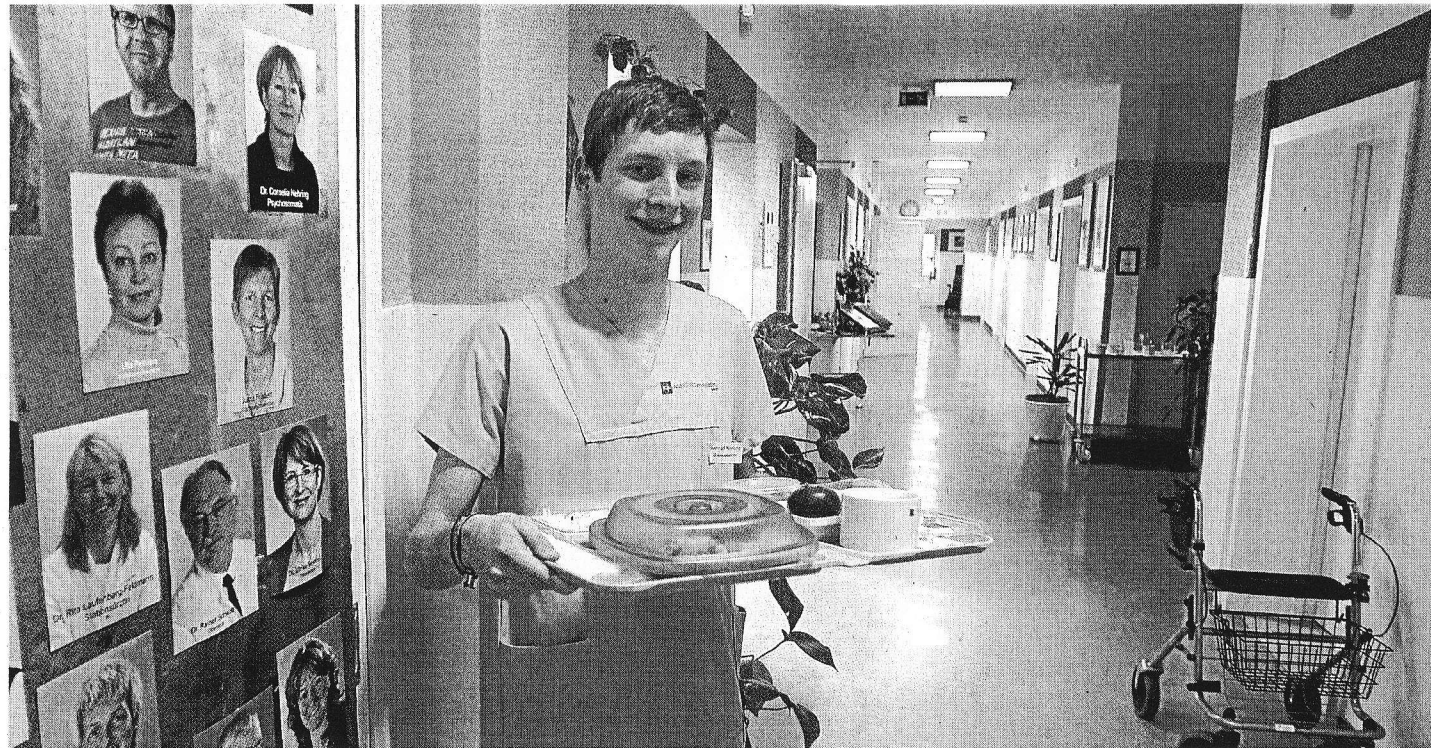
MAINZ. Der Tod kam in sein Leben, da war Lennart Nebelung erst 15 Jahre alt. Und er kam mit Wucht. Lennarts Mutter starb nach schwerer Krankheit, zu Hause, gepflegt und begleitet von ihrer Familie. Das war gut, sagt Lennart heute. Dennoch: Ist der Tod zu begreifen? Ist er zu bewältigen? Jahre später, nach dem Abitur, suchte Lennart die Auseinandersetzung, ja Konfrontation mit dem Tod. Er wurde Zivi auf der Palliativstation der Mainzer Universitätsmedizin –

ESPRESSO

mit Lennart Nebelung

der erste Zivildienstleistende, den diese Station je hatte.

„Ein Zivi bei uns, das war in all den Jahren, in denen es die Station jetzt gibt, eigentlich kein Thema“, sagt Stationschwester Ella Pessine. Ein so junger Mensch, gerade fertig mit der Schule – der gehöre womöglich nicht an diesen Ort, an dem Schwerstkranke und Sterbende behandelt werden. Die Palliativstation ist die Abteilung des Universitätsklinikums, in die Patienten kommen, für die es keine Heilung mehr gibt. Sie sollen hier möglichst schmerzfrei und in Würde die letzten Tage oder Wochen ihres Lebens verbringen können, das ist der Anspruch des interdisziplinären Teams aus Medizinern, Pflegern, Therapeuten, Sozialarbeitern und Seelsorgern.



Als Zivi auf der Palliativstation: Lennart Nebelung bei der Arbeit.

Foto: Sascha Kopp

Eine Gruppe also von gut ausgebildeten, geschulten Leuten – konnte hier ein 19-Jähriger hineinpassen, der gerade mal das Abi in der Tasche hatte? „Ich musste ein bisschen Überzeugungsarbeit leisten“, lacht Lennart. Weil sie um seine Erfahrungen wussten – den Tod der Mutter, den dadurch bedingten Umgang mit Hospizmitarbeitern –, ließen sich die Mitglieder der Stationsleitung auf das Wagnis ein: Am 1. Mai

durfte Lennart als Zivi bei ihnen anfangen. „Es war wohl ein Experiment für beide Seiten“, sagt Lennart, „niemand wusste so genau, was ihn erwartete.“ Krankenschwester Ella Pessine nickt: „Wir hatten eben diese gemischten Gefühle. Im Grunde war er doch noch ein Junge. Wir fragten uns: Was darf er machen? Was können wir ihm zumuten?“

Doch dann ging alles ganz unkompliziert. Lennart fügte sich

schnell ins Team ein, übernahm immer mehr Aufgaben. Angst vor der Begegnung mit Sterbenden habe er eigentlich nicht gehabt, sagt der 19-Jährige; und pflegerische Aufgaben – wie Körperpflege oder das Anreichen von Mahlzeiten – wurden schnell Normalität.

„Am Anfang musste ich natürlich viel fragen, vor allem, weil ich die ganzen lateinischen Fachausdrücke nicht verstanden habe.“ Doch der Zivi arbei-

tete sich schnell ein. Und heute? „Er kann praktisch alles, was wir auch können. Er ist ein Glücksfall“, lacht Ella Pessine. „Wir haben sehr schnell gar nicht mehr gemerkt, wie jung er ist – weil er über eine große innere Reife verfügt.“

Lennart auf der Station gehabt zu haben, sei ein riesiger Gewinn gewesen – auch für die Patienten. „Viele haben immer nur nach ihm gefragt, er ist sehr beliebt“, lacht Ella Pessine au-

genzwinkend. Denn Lennart nahm sich Zeit. Um mit den Patienten zu reden, kleine Botengänge für sie zu machen – oder einfach nur bei ihnen zu sitzen. Die eigenen Erfahrungen mit dem Tod hätten sicher geholfen, sich einfühlen zu können, sagt der 19-Jährige.

Zudem habe er immer Ansprechpartner im Team gehabt – als „billige Arbeitskraft ausgenutzt“ gefühlt habe er sich nie. Und nach wie vor begeistert ihn

MITARBEIT

► Die Palliativstation hat ein hochgeschätztes Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern und freut sich über weitere Interessenten.

► Informationen gibt es unter Telefon 06131/17-3174

die Atmosphäre auf der Station. Lennarts Zeit als Zivi ist Ende Oktober offiziell abgelaufen, damit ist er zudem einer der letzten seiner Art – der Wehr- und der Zivildienst wurden bekanntlich de facto abgeschafft. Schon Lennart hätte nicht mehr antreten müssen – und ist dennoch froh, sich dafür entschieden zu haben. „So eine Erfahrung kann ich doch später nie mehr machen.“ Und wer weiß, vielleicht wird der Bodenheimer einmal Medizin studieren.

Abschied nehmen müssen das Team und „ihr“ Zivi aber noch nicht: Lennart darf noch für ein paar Monate hier weiterjobben. Darüber freut sich auch der Leiter der Palliativstation, Prof. Dr. Martin Weber. „Wir waren anfangs sehr unsicher, ob jemand, der keine Ausbildung im Gesundheitsbereich hat, sich so einfinden kann“, erinnert sich der Mediziner. „Was wir durch Lennart gelernt haben, ist, dass es sehr wohl junge Menschen gibt, denen das zuzutrauen ist.“ Der Zivi sei „das belebende Element“ gewesen – für das Team, für die Patienten. „Wir werden uns künftig bemühen, junge Leute für unsere Arbeit zu gewinnen.“